

**W. Holzapfel**

Universität GH Essen, Fachbereich Architektur, Semester H3, WS 1972/73

Völkerkundliche Studie

## **KAOWERABEEDJ - Irian / Neuguinea**

Untersuchung der typischen Behausung einer naturvölkischen Kultur heutiger Zeit

### **Inhaltsverzeichnis**

#### **1. Gegebenheiten des Umsystems**

- 1.1 topographische G.
- 1.2 geologische G.
- 1.3 anthropologische G.
- 1.3 klimatische G.
- 1.4 soziologische G.
- 1.5 wirtschaftliche G.

#### **2. Beschreibung des Objektsystems**

- 2.1 Bauaufgabe
  - 2.1.1 physische Kontrolle
  - 2.1.2 funktioneller Rahmen
  - 2.1.3 gesellschaftliches Milieu
- 2.2 Form
- 2.3 Technik

#### **3. Quellen- und Literaturverzeichnis**

**Siehe: [earth.google.de](http://earth.google.de)**

### **1. Gegebenheiten des Umsystems**

Die rund 30 000 Inseln des Stillen Ozeans sind über eine Wasserfläche von 70 Mill. km<sup>2</sup> verteilt und werden zu drei Inselkomplexen zusammengefaßt:

- Melanesien (Schwarzinselwelt),
- Mikronesien (Kleininselwelt),
- Polynesien (Vielinselwelt). (1)

Zu Melanesien zählt die größte Südseeinsel IRIAN mit rd. 772 000 km<sup>2</sup> Fläche. Die Insel, noch heute unter dem Namen "Neuguinea" bekannt, wird überwiegend von einem Völkergemisch der Vor-Austronesier - auch "Papua" genannt - bewohnt.

Die Besiedlung Irians erfolgte von Ost- und Südostasien aus, wobei in mehreren Besiedlungswellen die jüngeren Siedler die ansässigen Bewohner jeweils von den Küstenlinien weiter ins Landesinnere drängten. Diese wanderten die Flußläufe hinauf und

gründeten an ihren Mittel- und Oberläufen neue Siedlungen. So auch der Stamm der Kaowerabeedj, dessen Mitglieder heute am Mamberamo im Nordwesten der Insel leben.

### **1.1 topographische und geologische Gegebenheiten**

Irian ist in seiner länglichen Ausdehnung durch zahlreiche Buchten und Halbinseln sowie in Längsrichtung der Insel verlaufende Gebirgsketten in viele voneinander nahezu abgeschlossene Landschaften unterteilt, die eine Kommunikation der einzelnen Eingeborenenstämme fast unmöglich machen. Während die Küstenzonen weitgehend flach, dagegen von Mangrowendickicht überwuchert sind, hebt sich der Gebirgszug bis zu 5 000 m Höhe heraus und bildet eine Unzahl unzugänglicher Gebirgstäler und -plateaus, die in den Höhenlagen nur noch von abgehärteten Gebirgsstämmen bewohnt werden können. Diese zerklüftete Landschaft birgt einige hundert verschiedener Papua-Stämme, deren exakte Zahl immer noch nicht ermittelt ist. (3)

Die Kaowerabeedj siedeln in etwa 2000 m Höhe in einem Gebiet, das von tropischem Regenwald überwuchert ist. Die Verbindung zu den Nachbarstämmen erfolgt durch enge Dschungelpfade, die immer wieder neu in den Urwald geschlagen werden müssen.

### **1.2 anthropologische Gegebenheiten**

Die im Innern der Insel siedelnden Menschen sind kleinwüchsig mit etwa 1,5 m Körpergröße und leben in der überlieferten Kultur der Sammler und Jäger. Dagegen üben die küstennahen neolithischen Einwanderer neben geringer Jagdtätigkeit schon primitiven Ackerbau aus. (2)

Insgesamt sind die Papua gekennzeichnet durch dunkle Hautfarbe, kleinen Wuchs, lange Nase mit konvexem Rücken und Kraushaar. Ihre Sprachen weichen so voneinander ab, daß oftmals selbst Verständigungen zwischen benachbarten Ansiedlungen kaum möglich sind.

### **1.3 klimatische Gegebenheiten**

Irian liegt dicht südlich des Äquators und besitzt daher tropisches Klima. Dies zeichnet sich durch sehr hohe Temperaturen im Jahresdurchschnitt (Jahresmittel etwa 29°C) und verhältnismäßig große tageszeitliche Temperaturschwankungen bis zu 20° C. aus.(4)

Der Monsun erreicht die Insel von November bis März und bringt dann unverhältnismäßig viel Niederschlag. Selbst in den übrigen Monaten liegt die Zahl der Regentage über doppelt so hoch wie in Mitteleuropa. Auch die Regenmenge mit bis zu 100 mm/Tag läßt europäische Vergleiche nicht zu. Dazu kommt die für tropische Regenwälder typische, überdurchschnittliche Luftfeuchtigkeit, die Europäern das Leben dort fast unmöglich macht.

#### *Kleidung*

Die Kaowerabeedj tragen kaum Kleidung; die Männer eine zwischen den Beinen hindurch gezogene Binde aus Rindenbast, Frauen einen Grasschurz oder ein Rindenbaströckchen.

### **1.4 soziologische und wirtschaftliche Gegebenheiten**

Als territoriale Einheit gilt bei den Kaowerabeedj, wie fast überall in Melanesien die Dorfgemeinschaft, die sich aus einer Anzahl von Familien mit etwa 140 Personen zusammensetzt und den ganzen Stamm bildet. Sie ist vertreten durch den Dorfhäuptling und einen Ältestenrat.

Die Dorfgemeinschaft besitzt gemeinsam ein Territorium, das mit allen darauf befindlichen Wildtieren, Nutzpflanzen und Rohstoffquellen von den Nachbargemeinschaften - meist - respektiert wird.

Die Ernährung ist Sache der Frau, die unter vielen Mühen das Mark der Sagopalme gewinnt und daraus einen steifen Speisebrei bereitet. Die Männer beschränken sich auf Jagdzüge, um durch Erlegen des ohnehin spärlichen Wildes den Speisezettel zu bereichern oder Mißernten zu überbrücken. Handel ist so gut wie unbekannt. Nur gelegentlich werden primitive Schmuckgegenstände oder Waffen gegen Fleisch oder Kleinvieh getauscht; das vor allem in Zeiten schlechter Ernährungslage. Dazu begeben sich Mitglieder des Stammes in die Küstenbereiche, um bei den weiter fortgeschrittenen Küstenbewohnern die lebensnotwendigen Nahrungsmittel einzutauschen. Nicht selten wird dieser Weg verschmäh und dafür das Gebiet eines Nachbarstammes geplündert, was dann immer zu einem Stammeskrieg führt. (5)

In letzter Zeit wird bei verschiedenen Stämmen, so auch bei den Kaowerabeedj Schweinemast betrieben. Der Wert des Schweinefleisches als Nahrungsmittel steht so hoch im Kurs, daß die Schweine wie Menschen behandelt werden und mit "ihren Familien" leben und schlafen. Geschlachtet wird das Schwein nicht von seiner "eigenen Familie", die von dem Fleisch auch nichts essen darf. Dafür nimmt sie, wie das ganze Dorf, teil am Verzehr der Schweine anderer Familien.

Die Fortpflanzung der Kaowerabeedj unterliegt enormen Schwierigkeiten, weil stets mehr Männer als Frauen vorhanden sind; außerdem ist die Kindersterblichkeit außerordentlich hoch.

Der Frauenmangel bringt es mit sich, daß nur derjenige ein Mädchen zur Frau bekommt, der dafür seinerseits eine Frau - möglicherweise seine Schwester oder eine Verwandte - zum Tausch anbieten kann. (5) Die "übriggebliebenen" Männer müssen abgesondert in sogenannten Junggesellenhäusern leben. Da die Männer keine Feldarbeit verrichten dürfen, sich also auch nicht selbst ernähren können, bringt dies die Unverheirateten oft in arge Not, wenn nicht noch eine Mutter vorhanden ist, die für sie sorgen kann.

Wegen dieser gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten sind die Kaowerabeedj wie fast alle Papua des Landesinnern bis heute auf dem Stand der Steinzeitmenschen stehengeblieben und unterwerfen ihr Leben mehr kultischen und geisterbezogenen Regeln als praktischen Notwendigkeiten.

## **2. Beschreibung des Objektsystems**

### **2.1 Die Bauaufgabe**

#### **2.1.1 physische Kontrolle**

Schutz gegen Kälte ist auf Irian weitgehend überflüssig.

#### **2.1.2 funktioneller Rahmen**

Der Hausbau hat deshalb vor allem folgende Gründe:

- Sicherung und Zusammenhalt der Familiengemeinschaft
- Schutz vor Regen
- Schutz vor Tieren und Feinden
- Vornahme von Kulthandlungen

Die Familiengemeinschaft spielt bei den Kaowerabeedj eine hervorragende Rolle. Sie hat in erster Linie wirtschaftliche Bedeutung (Ernährung der Familie), weswegen die Wohnstätte so angelegt ist, daß sie vor allem der Erhaltung und Bereitung der Nahrung dienen kann. So finden neben den Familienmitgliedern auch die Schweine ihren Platz in der Hütte.

Hausrat oder Möbel kennen die Menschen kaum. Es genügen ein offenes Herdfeuer und wenige roh zusammengebaute Gestelle zur Aufbewahrung von Schweinefleisch und Waffen.

### **2.1.3 gesellschaftliche Milieu**

Zur Familie gehört im erweiterten Sinn die ganze Dorfgemeinschaft. Jeder ist durch Heirat mit fast jedem verwandt. Von daher braucht es auch keine Abgrenzung zu den Nachbarfamilien. Das ganze Dorf nimmt am Familienleben der Einzelfamilie regen Anteil.

Die "Familiengemeinschaft" der Junggesellen hat dagegen einen von der übrigen Sippe abgeschlossenen Bereich, in dem auch alle wichtigen Sitzungen der Männer stattfinden. Dort werden Beschlüsse gefaßt und Kulthandlungen vorgenommen; dort werden die Jünglinge in die Gemeinschaft der Männer aufgenommen.

Die Geburt ist ein Ereignis, das nicht im Kreis der Familie stattfinden darf. Die Frau muß sich dazu außerhalb des Dorfes eine eigene Geburtshütte bauen. In ihr verweilt sie, bis das Kind geboren ist. (5)

Kulthandlungen sind den Männern vorbehalten. Die Frauen dürfen weder zusehen noch teilnehmen. Daher muß dieser Bereich so gut wie möglich nach außen abgeschirmt sein. Das Kulthaus ist ringsum geschlossen und in der Regel in Form eines erschreckenden Ungeheuers gebaut, um böse Geister abzuhalten.

## **2.2 Form**

Die Grundform aller Kaowerabeej-Häuser ist der Rechteckgrundriß, der sich aus vier an den Hausecken befindlichen Grundpfählen ergibt. Diese Form wird nur selten abgewandelt, dann entweder aus technischer Notwendigkeit (Bodenform, Bewuchs), oder wegen kultischer Belange.

Da die Grundform des Hauses ein Dreieck ist, wird die Rückseite von einem sehr steilen, bis zum Boden heruntergezogenen Grat gebildet. (3,4)

Die Geburtshäuser der Kaowerabeedj sind einfacher, meist kegelförmig und nur knapp mannshoch mit einer Öffnung als Eingang.

Die Geburtshäuser der Kaowerabeedj sind einfacher, meist kegelförmig und nur knapp mannshoch mit einer Öffnung als Eingang.

Die Kulthäuser werden in mühsamer Arbeit besonders hoch, ausladend und kunstvoll angelegt. Jede Dorfgemeinschaft besitzt in der Regel nur eins dieser Häuser. Das Dach ist das beherrschende Element, sehr steil und hoch (bis zu 8 m über dem Boden). Der Giebel hängt stark nach vorn über und bildet mit dem Gratfallspunkt die höchste Spitze. Das überhängende Dreieck des Giebels ist mit Geflecht und Erdmalerei geschmückt und birgt den engen Eingang aus geflochtenen Matten. Da die Grundform des Hauses ein Dreieck ist, wird die Rückseite von einem sehr steilen, bis zum Boden heruntergezogenen Grat gebildet. (3,4)

## 2.3 Technik

Der Bauaufgabe zufolge muß das Haus einer größeren Familie aus Menschen und Tieren Platz bieten und diese vor Regen und Sturm schützen. Die Baumaterialien müssen also stabil und wetterbeständig sein. Das gilt vor allem für das Tragwerk, das in der permanent hochfeuchten Luft leicht Schaden nehmen kann.

Wesentliche Notwendigkeit ist der Schutz vor Regen, der durch dichte Packlagen aus Palmblättern erreicht wird. Die fettigen Dämpfe der Herdstelle imprägnieren das Dach und machen es nahezu völlig wasserdicht.

Wegen der hohen Niederschlagsmengen ist der Grund oft knöcheltief aufgeweichter Morast. Die Plattform der Hütten wird deshalb einen halben Meter erhöht auf Pfählen angebracht, die es auch dem kriechenden Getier erschweren, in die Hütten einzudringen.

Der Hausboden befindet sich etwa in 50 cm Höhe über dem Boden auf senkrecht eingerammten Pfählen. Das etwa 1,8 m hohe Satteldach steht an den Giebelseiten jeweils etwa einen Meter über und bildet so überdachte, getrennte Eingänge für die Männer einerseits, für Frauen, Kinder und Haustiere andererseits. Gleichzeitig ergibt sich unter den Vordächern ein regengeschützter Freiplatz, auf dem die Familie morgens, abends oder an Regentagen sitzt und mit den Nachbarn schwatzt.

Wände sind meist nicht vorhanden, höchstens Andeutungen von ihnen. Das Dach ist aber durchweg tief heruntergezogen und läßt nur einen schmalen Spalt zwischen Boden und Traufe frei.

Schutz vor Feinden bieten die Wohnhütten der Kaowerabeedj nicht. Zu diesem Zweck werden außerhalb des Dorfes einzelne "Fliehburgen" angelegt, meist Baumhäuser in 5 bis 10 m Höhe oder etwa 2 m hohe Pfahlbauten.

Die Baumeister der Kaowerabeedj finden sich allerdings im Besitz recht brauchbaren Baumaterials in quasi unerschöpflicher Menge: Die tropischen Hölzer sind durchweg sehr schwer und die meisten von ihnen auch wasserbeständig.

Für die Tragwerke finden Bambusstangen, die Hölzer der Schraubenpalme, der Araukarien und Kalanderbäume Verwendung. Bambus wird gern für den Oberbau - Wände und Dachkonstruktion - genommen, weil sich die sehr festen Stangen leicht in dünne "Latten" aufspließen lassen. Dagegen liefern die Araukarienbäume schwere, wasserbeständige Stämme für den "Grundbau" der Pfähle und Bodenplatten. Die Hauptpfähle werden mit unendlicher Mühe in die Erde eingegraben, wobei sich die Bauleute keinesfalls mit Gründungen flacher als 1,2 m begnügen. Das ist auch notwendig, da die Pfähle in dem oft durchweichten Boden nur schlecht Halt finden.

Für eine einfache Wohnhütte von etwa 4 m Länge und 3 m Breite werden je Langseite 4 Pfähle benötigt, insgesamt also 8. Bei größeren Hütten erhöht sich diese Zahl. Die Hauptpfähle werden über den "Fußboden" der Hütte hochgeführt und tragen gleichzeitig das Dach. Zusätzlich werden eine Anzahl kürzerer und meist dünnerer Pfähle in den Boden gerammt und in Höhe der Bodenplatte abgeschnitten. (3) Das Pfahlgeviert bildet das statische Traggerüst für die Bodenfläche der Hütte. Diese erstet aus Schwellen, die mit Bast an den Pfählen befestigt werden. Darüber kommt eine Knüppellage aus Bambusstangen, wiederum untereinander durch Bastwicklung verbunden.

Auch das Dach entsteht aus miteinander verknüpften Bambusstangen. Die Steifigkeit ergibt sich aus dem Gewicht und der Verknüpfung der Bauteile; Verstrebenungen im echten Sinne sind unbekannt. Die Dachdeckung ist wieder eine Fleißarbeit, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen kann. Beliebtes Deckmaterial sind die Blattfedern der Sagopalme. Dies vor allem, weil die Blätter schwer brennbar sind, eine bei offenem Hüttenfeuer dringende Notwendigkeit.

Die Fiedern werden bei "einfachen" Bauvorhaben unbearbeitet schichtweise auf- und nebeneinander gelegt und durch Baststränge am Dachgerüst gebunden. Mehrere dichte Lagen ergeben den fertigen Dachaufbau, der bis zu 40 cm dick werden kann. Die einfachen Wohnhütten lassen sich auf diese Weise leicht und schnell errichten.

Erstaunliche bauliche Leistungen sind die ausladenden Kulthäuser mit ihrer oft imposanten Höhe. Da die Kaowerabeedj, wie überhaupt die meisten Papua, weder Holzverzäpfungen noch Gabellagerung kennen, muß die gesamte Konstruktion durch Bindung mit Bast und Schilf gefestigt und versteift werden. Dazu kommt erschwerend die ungewöhnliche Bauform, die wie ein Segel wirkt und dem Wind besonders viel Angriffsfläche bietet. Dennoch ist kein Fall bekannt, in dem einmal ein solches Bauwerk umgeknickt oder zusammengebrochen wäre - Naturkatastrophen ausgenommen.

"Bessere" Wohnhütten sowie die Kulthäuser werden mit zusätzlichem Flechtwerk ausstaffiert. Das ist eine Arbeit, die oft Jahre in Anspruch nehmen kann. Gern werden dazu die Blattwedel der Kokospalme genommen, die allerdings in küstenentfernten Landstrichen selten und deshalb um so kostbarer ist. Bemalungen finden sich nur an Kulthäusern. Im Gebrauch sind ausschließlich Erdfarben, die an bestimmten Stellen ausgegraben, geschlämmt und dann aufgetragen werden. Da nur die Giebelseiten für Bemalungen infrage kommen und diese immer auf der wetterabgewandten Seite liegen, sind solche Malereien lange Zeit haltbar. Beachtlich ist, daß alle Arbeiten mit primitivem Werkzeug - Steinbeil, Steinmesser etc. - durchgeführt werden. Es schmälert die Leistung der Eingeborenen keinesfalls, daß sie heute schon vielfach moderne Stahlwerkzeuge verwenden, die sie beim Tausch in den Küstengebieten erwerben.

Insgesamt zeigt sich an den Bauten der Kaowerabeedj, daß von einem Naturvolk, das heute noch auf der Stufe der Steinzeitmenschen steht, bereits beachtliche architektonische Bauformen entwickelt wurden, die über Jahrtausende beibehalten werden konnten. Die Kaowerabeedj sind im Besitz einer ihrer spezifischen Bauaufgabe entsprechenden Bauform und -technik, die weitgehend auf ihre Lebensgewohnheiten abgestimmt ist und sich offensichtlich heute noch bewährt. Sie zeigen, daß Bauwerke keinesfalls ausschließlich mit europäischen Maßstäben meßbar sind.

### **3. Quellen- und Literaturverzeichnis**

(1) Brüning/Frenzel:

Australien  
Band 7  
List-Verlag

(2) Bernatzik, Hugo

Die neue große Völkerkunde  
Verlag Herkul  
1968

(3) Brogersma/Venema:  
Das weiße Herz von Neuguinea  
Verlag Ullstein

(4) Williams, M.:  
Neuguinea  
Wollzeilen Verlag  
1966

(5) Oosterwal, Gottfried:  
Die Papua  
Kohlhammer Verlag  
1963